



All is data oder data is all?

Datafizierung und Datenmanagement: Herausforderungen für die qualitative Sozialforschung

Frühjahrstagung der Sektion METHODEN DER QUALITATIVEN SOZIALFORSCHUNG

Eberhard Karls Universität Tübingen, 19./20. März 2012

Call for Papers

Stichwörter wie (Self)Tracking, Datenjournalismus, Cloud-Computing, Digital Humanities haben eines gemeinsam: Sie verweisen auf 'Datafizierung', eine sozio-technische Praxis, die nicht nur durch eine unermessliche Produktion von 'big data', Kommunikations-, Beziehungs- und Verhaltensweisen in nahezu allen gesellschaftlichen Teilbereichen dokumentiert, sondern diese auch algorithmusbasiert "for purposes of prediction, measurement and governance" (Flyverbom & Madsen 2015, S. 142) analysiert. Gesellschaftliche Wirklichkeit wird durch Daten gewissermaßen verdoppelt und verkoppelt und damit in ihrer Komplexität enorm gesteigert. Wie Gesellschaft mit diesem Zuwachs an Komplexität umgeht, ist eine für die empirische Sozialforschung spannende und sie selbst einschließende Forschungsfrage. Wie wird aus Daten handhabbares und nützliches Wissen? Wer verfügt über dieses Wissen? Wie verändern sich also Wirklichkeitskonstruktionen und Wissensregime in datafizierten Gesellschaften und wie verändern sich dabei Rolle, Selbstverständnis und Forschungsmöglichkeiten für und gesellschaftliche Erwartungen an die qualitative Sozialforschung?

Die Verfügbarkeit und Anwendung neuer technischer Instrumente der Datengenerierung bzw. –analyse bleibt methodologisch nicht folgenlos. Das hat sich seinerzeit an der Einführung des Aufzeichnungsgerätes gezeigt, das die Entwicklung von sequenzanalytischen Verfahren erst ermöglicht hat (Bergmann 1985). Die methodologischen Debatten kreisen bislang jedoch vorwiegend um technische Neuerungen, wie etwa die Diskussion zum Umgang mit Videodaten in der Konversationsanalyse bzw. der Videographie oder die Entwicklungen im Feld der CAQDAS zeigen. Hieran knüpfen sich u.a. folgende Fragen:

- Auf welche Weise prägen Videokamera, CAQDAS, GPS, Eyetracker, Infrarotkamera etc. zukünftige Methodologien der qualitativen Sozialforschung?

- Werden qualitativ-interpretierende Verfahren künftig stärker durch quantifizierende Selektionsmuster geprägt sein, weil diese den Forschenden durch den technologischen Assistenten nahe gelegt werden?
- Wie wirken sich wachsende Möglichkeiten audio-visueller Aufzeichnung auf Transkriptions- und Analyseanforderungen aus?

Algorithmusbasierte Modi der Komplexitätsreduktion bergen die Gefahr der Trivialisierung, weil sie komplexe Sachzusammenhänge soweit vereinfachen müssen, dass sie sich in zwei Spannungszuständen (0 und 1) abbilden und bearbeiten lassen. Ambiguität und Vagheit ist für Algorithmen keine Option. Gleichzeitig sind die Ordnungsmuster von Algorithmen für Menschen nur schwer nachvollziehbar und intransparent. Fehlerquellen und die Zurechnung von Verantwortlichkeiten sind schwer zu bestimmen. Daraus ergeben sich weitere für die qualitative Sozialforschung relevante Fragen:

- Welche Möglichkeiten bieten die epistemischen Heuristiken und die Werkzeugkisten der qualitativen Sozialforschung, um algorithmusbasierte Operationswirklichkeiten zu beobachten, ihre Ordnungs- und Bewertungsmuster nachzuvollziehen und auf ihre ein- und ausschließenden Wirkungsweisen zu untersuchen?
- Mit welchen Typen von Daten hat es die qualitative Sozialforschung in datafizierten Gesellschaften überhaupt zu tun?
- Sind digitale Datensätze mit Blick auf den o.g. Reduktionsmechanismus für die qualitative Forschung geeignet? Welche methodischen Erfahrungen und Entwicklungen gibt es hier bereits?

Die Frühjahrstagung bietet Raum für eine epistemologische Auseinandersetzung, die den Status von datafizierten Daten ebenso hinterfragt, wie die methodologischen Implikationen digitaler Forschungsinstrumente. Bezogen auf das Datenmanagement steht überdies zur Diskussion, was die Formalisierungs- und Explizierungsanforderungen von Forschungsdatenmanagement für qualitative Forschungsprojekte bedeutet:

- Welche Daten bedürfen welcher Aufwände, um archivierbar zu werden (Feldnotizen, Interviews, Bilder, Videos, inkorporierte Erfahrungen, ...)?
- Hat die Archivierungsanforderung (z.B. der DFG) absehbar Konsequenzen für die Zurichtung und Verwendung qualitativer Daten?
- Die Archivierung digitalisierter Daten wirft nicht nur für die qualitative Sozialforschung Fragen des Datenschutzes auf. Wie kann zukünftig die Anonymisierung bzw. Pseudonymisierung noch gewährleistet werden? Anders als analog gespeicherte Daten bieten digitale (Forschungs-) daten Ansatzpunkte für Algorithmen der Mustererkennung, die die Struktur der anonymisierten Daten mit anderen Daten im Netz vergleichen, Zuordnungen herstellen und damit Identitäten enthüllen können.

- Gibt es gute oder schlechte Beispiele für Sekundäranalysen mit qualitativen und digitalisierten Datensätzen?

Diese Fragen nimmt die Frühjahrstagung der Sektion zum Ausgangspunkt einer Standortbestimmung. Erwünscht sind Beiträge, die sich den Herausforderungen und Chancen der Datafizierung für die qualitative Sozialforschung annehmen. Vom grundlegenden Problem des Umgangs mit Komplexität und spezifischer Typizität 'datafizierter Daten' zu methodischen und methodologischen Fragen bezogen auf Datengenerierung, -verarbeitung und -analyse, bis hin zu den Anforderungen an das Datenmanagement, die Archivierung und Zugänglichkeit archivierter Daten für Sekundäranalysen.

Wir bitten um Beitragsvorschläge (max. 300 Wörter) bis zum **15. Januar 2020** an:

heike.greschke@tu-dresden.de

Heike Greschke, Thomas Scheffer, Larissa Schindler (Sektionsvorstand) und Jörg Strübing (lokale Organisation)

Referenzen:

Flyverbom, M., & Madsen, A. K. (2015). Sorting Data Out: Unpacking Big Data Value Chains and Algorithmic Knowledge Production. In F. Süssenguth (Hrsg.), Die Gesellschaft der Daten: Über die digitale Transformation der sozialen Ordnung (S. 123-144). Bielefeld: Transcript Verlag.

Bergmann, J.R. (1985). Flüchtigkeit und methodische Fixierung sozialer Wirklichkeit: Aufzeichnung als Daten der interpretativen Soziologie. In W. Bonß & H. Hartmann (Hrsg.), Entzauberte Wissenschaft: Zur Relativität und Geltung soziologischer Forschung (Sonderband 3 der Zeitschrift „Soziale Welt“) (S. 299-320). Göttingen: Schwarz.